

Meine Damen und Herren,

es ist mittlerweile eine gute Tradition im Berliner Abgeordnetenhaus geworden, die Einbürgerung mit Ihnen zusammen im prächtigsten Saal unseres Hauses zu feiern. Ich freue mich immer sehr auf diesen Moment. Seien Sie herzlich willkommen in Ihrem Berliner Parlament. Schön, dass Sie alle da sind.

Ich freue mich aber auch sehr, dass heute Abend Frau Professorin Yu Zhang bei uns ist. Sie ist die Vorsitzende der Gesellschaft für Deutsch-Chinesischen Kulturellen Austausch. Sie lebt nicht nur in Deutschland. Sie ist auch Deutsche. Sie wird uns nachher erzählen, welche Geschichte sich hinter ihrem Leben verbirgt und warum sie Deutsche wurde. Seien Sie nochmals ganz herzlich willkommen in unserer Mitte.

Liebe Neubürgerinnen und Neubürger,

sich für eine neue Staatsbürgerschaft zu entscheiden, ist keine Kleinigkeit. Es ist mehr als nur eine Frage von Status und Pass. Sie bringen Kindheitserinnerungen mit, landestypische Lieblings Speisen, Bilder von Landschaften und den vertrauten Klang Ihrer Muttersprache.

Ich selbst habe nie in zwei Kulturen gelebt. Deshalb gibt es für mich kein Entweder-oder. Aber ich finde es sehr bemerkenswert, dass Sie sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entschieden haben. Das ist ein schöner Erfolg, weil es Perspektiven für junge Menschen in unserem Land ermöglicht. Und weil Sie dadurch beweisen, dass Integration möglich ist, wenn alle Beteiligten sie wohlverstanden anstreben.

Sie alle bringen Ihre Lebensgeschichten mit. Dass Sie sich für die deutsche Staatsbürgerschaft entschieden haben, ehrt uns. Ihre Wahl ist auch ein Vertrauensvorschuss in unsere demokratischen Werte und die Art, wie wir sie leben. Dabei beruht das Vertrauen, das Sie uns schenken, auf Gegenseitigkeit. Wir sind unsererseits sicher, dass wir - jenseits formaler Kriterien – eine gute Entscheidung getroffen haben, Sie einzubürgern. Das unterscheidet Sie wohltuend von alldenjenigen, die unsere Demokratie in zunehmendem Maße ablehnen und ein Leben in einer Parallelwelt anstreben.

Zu Ihrer Entscheidung stehen wir. Mit ihr sind Sie nicht nur Bürgerinnen und Bürger Deutschlands. Viele von Ihnen werden auch erstmals Teil der Europäischen Gemeinschaft. Sie haben nun Zugang zu einem Arbeitsmarkt von 500 Millionen Menschen. Und Sie haben Reisefreiheit innerhalb der Union – und das wird auch so bleiben!

Meine Damen und Herren,

Europa diskutiert gerade sehr leidenschaftlich über den Euro, eine gemeinsame Außenpolitik und Hilfe für die Flüchtlinge. Zugegeben, diese Diskussionen können anstrengend sein und zeigen auch, dass noch nicht alle Mitgliedstaaten den Begriff der Solidarität verinnerlicht haben. Aber wenn wir ehrlich sind: Tatsächlich zeigt sich in diesen Diskussionen gerade die Stärke der Union. Denn am Ende von ihnen stehen gute Lösungen, das zeichnet sich bereits ab. Und wir sagen fest und entschlossen: Europa wird die Freiheiten, die wir errungen haben und die in der Geschichte beispiellos sind, nicht zurücknehmen. Der Terror fehlgeleiteter

Islamisten lässt uns nur fester in unserer Haltung zu unseren Werten werden. Wir werden unsere Werte, unsere Freiheit und unseren Lebensstil zu verteidigen wissen. Politiker, Medien, ja wir alle sind aufgerufen, für die demokratischen Werte – also auch die Teilnahme an Wahlen – bei den Menschen zu werben. Das ist die beste Antwort auf den Terror.

Berlin, Deutschland, Europa – dieser Dreiklang bildet unsere politische, wirtschaftliche und kulturelle Grundlage. Berlin ist ein gutes Beispiel dafür, dass Freiheit keine Selbstverständlichkeit ist. Von 1933 bis 1989 war unsere Stadt ein Ort der Diktatur. Ab 1945 zumindest im Ostteil der Stadt. Im Westen Berlins, dort wo die westlichen Alliierten das Sagen hatten, herrschten diese zwar zunächst in den ersten Monaten nach Einmarsch in ihre Sektoren im Sommer 1945 als Besatzungsmächte mit umfassenden Befugnissen, doch genau diese westlichen Alliierten waren es auch, die als Schutzmächte die Demokratie in den Folgejahren zurück in den Westteil der Stadt brachten.

Wenn es eine Stadt in Europa gab, in der die Freiheit erbittert umkämpft war, dann war das Berlin. Und so steht Berlin bis heute – und wahrscheinlich noch für eine sehr lange Zeit – für den modernen Freiheitswillen in Europa. Das macht die Faszination Berlins aus – bei jungen und auch bei älteren Menschen. Der Mauerfall im November 1989 war hierfür das Symbol schlechthin. Wer nach Berlin kommt – und im Moment streben sehr viele Menschen nach Berlin –, der kommt auch hierher, weil diese Stadt Freiheit lebt.

Die Berliner Bevölkerung wächst, und mit ihr der Wohlstand. Darüber sind wir froh. In absehbarer Zeit wird Berlin dreieinhalb Millionen Einwohner haben. Die Stadt zieht Menschen aus vielen Berufen an – Wissenschaftler, Handwerker, Pflegekräfte, Unternehmensgründer, Künstler, Lobbyisten und IT-Experten. Sie kommen nicht nur aus allen Kontinenten, sondern auch aus anderen deutschen Bundesländern und aus Europa. Und viele von denen, die kommen, bleiben. So wie Sie auch. Und wenn dann viele sich so wohl fühlen in Berlin und sich mit Berlin und unserem Land identifizieren, mit dem Ziel, dass Sie unsere Staatsbürgerschaft annehmen, dann macht uns das stolz. Eine wachsende Stadt entfacht nämlich eine aufstrebende Dynamik, die uns letztlich allen zugutekommt.

Meine Damen und Herren,

für den Einzelnen ist die Einbürgerung ein besonderes Ereignis, das wir heute entsprechend feiern und würdigen wollen. Für unsere Einwanderungsgesellschaft ist sie Normalität geworden. In Berlin leben heute Menschen aus etwa 180 Nationen. In den vergangenen zweieinhalb Jahren hat Berlin mehr als 18.000 Menschen eingebürgert. Wer in Berlin und Deutschland eine Migrationserfahrung in seinem Lebenslauf hat, gehört also keiner kleinen Minderheit an und sollte sich auch nicht so fühlen.

Aber es stimmt: Die deutsche Staatsbürgerschaft ist eine Voraussetzung dafür, dass wir rechtlich auf Augenhöhe leben. Mit ihr können Sie nun Wahlen beeinflussen und für Themen Mehrheiten suchen. Sie können politische Ämter bekleiden oder als Beamte hoheitliche Aufgaben in Polizei und Justiz übernehmen. Machen Sie von diesem Recht Gebrauch. Und lassen Sie sich als Bürger und Bürgerinnen in die Pflicht nehmen – in der Nachbarschaft, bei der Arbeit, in einem Verein oder auch in der Politik.

Berlin braucht junge Frauen und Männer mit Ideen und Energie. Wer mehrere Sprachen spricht und sich in verschiedenen Kulturen auskennt, ist als Fachkraft in Betrieben und Unternehmen genauso begehrt wie als Erzieher oder Lehrer oder als Mitarbeiter in Behörden. Die Erfahrung, die Einwanderer mitbringen, ist für viele Aufgaben in der Verwaltung wertvoll. Außerdem ist der Öffentliche Dienst ja auch ein sicherer Arbeitgeber.

Meine Damen und Herren,

Migration ist in der Geschichte der Völker nichts Neues. Ohne Einwanderer wäre Berlin nie so eine internationale Metropole geworden, wie sie heute ist. Doch was wir zurzeit erleben, ist wirklich ungewöhnlich. Derart viele Menschen waren seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr auf der Flucht. Der Berliner Senat stellt zurzeit viele Weichen, zum Beispiel im Wohnungsbau und für die Schulen, damit alle, die bleiben können, schnell integriert werden. Aber klar ist auch – es gelten die Regelungen des Grundgesetzes wie zum Beispiel die Gleichheit von Mann und Frau und die Achtung der jeweils anderen Religion. Und wer dies nicht akzeptiert, kann seine Vorstellungen anderswo verwirklichen.

Aber auch Unternehmen, Verbände, Wirtschaftskammern und Kirchen setzen sich für Lösungen ein. Viele Berlinerinnen und Berliner leisten Außergewöhnliches, um die Ankommenden erst einmal mit dem Notwendigsten zu versorgen. Auch Sie können helfen. Niemand hat so viele Erfahrungen wie Sie. Ich möchte Sie einfach bitten, die Integration neuer Nachbarn, Mitschüler oder Kollegen zu unterstützen, wo immer es ihnen möglich ist. Selbst kleine Gesten können hilfreich sein. Das wissen Sie am besten.

Meine Damen und Herren,

Fatih Akin, ein Filmemacher aus Hamburg, hat eine spannende Bemerkung gemacht, wie ich finde. „Heimat beginnt im Kopf“, sagte er. Ich möchte allerdings diesen Satz ergänzen: Jede Veränderung, die ein Mensch anstrebt, beginnt mit einem Gedanken. Und doch bleibt Heimat ein Gefühl des ersten Augenblicks. Niemand muss seine Heimat verleugnen, aber woanders heimisch zu werden, heißt auch, sich wohlfühlen und in einer Gesellschaft anzukommen, die für einen selbst wichtig geworden ist und auch ihre Werte zu akzeptieren.

Ich wünsche Ihnen nun, dass Sie sich in Berlin immer wohlfühlen mögen. Und ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zur Einbürgerung. Auch im Namen meines Präsidenten, der zum Feierlichkeitsakt in Hamburg wegen der Beerdigung von Helmut Schmidt weilt und Sie ganz herzlich grüßen lässt. Diesen Grüßen schließe ich mich an. Ich danke Ihnen.